

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 6

Buchbesprechung: Von Büchern : Der Christus der indischen Landstrasse [E. Stanley Jones]
Autor: Rihner, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spiel- und Sportgelände für die Edener Jugend geplant. Ernste, arbeitsfähige Menschen jeder Richtung, denen der Glaube an ein kommendes Friedensreich der Völker lebendigste Ueberzeugung ist, für die sie gern Opfer bringen, werden zur Mitarbeit aufgerufen. Es können nur Meldungen für die ganze Zeit berücksichtigt werden. Auskunft gegen Rückporto durch Erich Mohr, Guben, Heimstättenring 2.

Versammlungen, welche für unsere Gesinnungsgenossen wichtig sind.

1. Der Kongreß der Kriegsdienstgegner findet vom 1. bis 4. August in Lyon statt. Es werden u. a. Dr. Hans Kohn und Valentin Bulgakow sprechen.

2. Der 28. internationale Friedenskongreß wird vom 5. bis 9. Juli in Brüssel stattfinden. Hauptthemen: Paneuropa und Abrüstungskonferenz.

3. Der Internationale Versöhnungsbund hält seine Tagung v. 22.—29. August in Lunteren in Holland. Thema: Die europäische Krise und der Ausweg aus ihr.

4. Die Jahresversammlung der deutschen Quäker findet vom 22. bis 26. Juli in Dresden statt. Themen: „Die Nachfolge Christi in der Gegenwart.“ (Referent: Prof. Ragaz) und „Muß Kirche sein?“ (Referent: Theodor Bauerle.)

5. Die Internationale Vereinigung antimilitaristischer Pfarrer tagt vom 2. bis 4. September in Zürich. Themen: „Gewalt und Gewaltlosigkeit“ (Referent: Prof. Ragaz), „Die Aufgabe der Kirche“ (Referent: Prof. Heering)

6. Ein Congrès du Christianisme Social des Pays Latins findet am 25. September bis zum 1. Oktober in Genf statt. Themen: Die Abrüstung, die Arbeitslosigkeit, das Persönlichkeitsrecht in der Sozialgesetzgebung, die Verchristlichung der Industrie.

7. Ein internationaler Kongreß der Religiösen Sozialisten wird Mitte September in Nordfrankreich stattfinden. Nähere Angaben später.

Von Büchern

„Der Christus der indischen Landstraße“ von Dr. E. Stanley Jones, erschienen im Furcheverlag, in deutscher Uebersetzung von P. Gäbler. Ein Missionsbuch! Aber ein eigenartiges, äußerst verheißungsvolles. Wenn es kirchliche Missionskreise oder auch nur einzelne Missionare gibt, die ihre Aufgabe so auffassen — —! Daß denkende Asiaten Christus annehmen und das Christentum verwerfen, wundert uns nicht. Daß in Japan ein Kagawa nicht nur predigt, wie man nun im Abendland durch viele Jahrhunderte gepredigt hat, sondern unter den Armen die frohe Botschaft verkündet als einer, der zu ihnen, zu den Aermsten, gehört, das hat uns mit Freude erfüllt, aber nicht in Erstaunen versetzt, denn so muß eben das Evangelium von unverdorbenen, noch nicht christlich immunisierten, Menschen aufgenommen und ins Leben umgesetzt werden. Aber wenn nun am Ende unter uns die christliche Immunität erlöschen und die akute Evangelium-Infektion von neuem ausbrechen will?

Nun, um uns handelt es sich in diesem Buche nicht, sondern um Indien. Aber auch eine neue missionarische Einstellung, eine neue Art der Verkündigung finden wir da, die nicht nur methodologische Bedeutung hat. Jones berichtet, wie er von seiner ursprünglichen, wohl noch vorherrschenden, Predigtart zu einer neuen Art gekommen ist, von der „breiten Front“ zur Konzentration. Früher verkündete er das Christentum, nun aber Christus. Früher alle Geschichten des Alten und Neuen Testaments etwa auf einer Linie, und dazu abendländische Kirchenorganisation und Kultur, die ganze Denk- und Lebensart des Westens, die wir mit dem Christentum verquicken und verwechseln. Die Inder selbst belehrten ihn eines andern, veranlaßten ihn, kritisch zu werden gegen seine Verkündigung und schließlich alles fallen zu lassen, was nicht zu seiner eigentlichen Aufgabe gehörte: auf Christus hinzuweisen. Jones anerkennt dankbar, daß er in Indien ebenso fehr Empfangender sei als Gebender. Das ist jedenfalls richtige missionarische Einstellung.

Ebenso wohltuend berührt uns sein Grundsatz der „direkten Methode“: er fängt nicht mit Gratis-Englischstunden an, um dann hinterher und nebenbei Profelyten zu machen oder hält vor nichtchriftlichen Gebildeten Vorträge über irgendwelche Kulturprobleme, um dann irgendwo eine Werbung für das Christentum einzufummeln. Er kündigt Vorträge an über Jesus Christus und redet von Anfang bis Ende zum Thema. Und merkwürdig, oder vielmehr nicht merkwürdig, ist's, wie diese direkte Methode gerade bei den Gebildeten Sympathie findet und Erfolg hat. Hindupriester, Advokaten, Professoren übernehmen die Vorbereitung seiner Vorträge und verdolmetschen dieselben; in Universitätsfälen, an Fürstenhöfen, auf Tempelplätzen finden Versammlungen statt. Leidenschaftliche Nationalisten, von einer erregten Demonstration herkommend, lauschen aufmerksam seinem Vortrag, Studenten bitten um Sonderversammlungen. Mit größtem Erstaunen liest man die vielen Aeußerungen führender Hindus, die von Christus und seiner Sache mit einem Ernst und einer Ehrerbietung sprechen, wie wir sie in den entsprechenden Kreisen der christlichen Völker nicht allzuhäufig hören.

Dr. Jones hat, wie er erzählt, 17 Jahre in Indien gearbeitet, sodaß es ihm zur zweiten Heimat geworden ist. Er war in den verschiedensten Stellungen: als Pastor einer englischen Kirche, als Direktor einer Verlagsanstalt, als Dorfmissionar, als Bezirkssuperintendent. Das vorliegende Buch ist aus Vorträgen entstanden, die er in Amerika gehalten hat (er ist Amerikaner). Das Buch ist in 14 Sprachen übersetzt und in über 400 000 Exemplaren verbreitet, — auch ein amerikanischer Rekord! Und der Erfolg spricht in diesem Fall für das Buch: es ist nicht im gewöhnlichen Sinn erbaulich, es enthält keine Sensationen, aber es ist ein neuer Ton daraus zu hören. Es werden uns keine Schauerberichte über die Not und heidnischen Greuel aufgetischt, aber es wird berichtet, wie Christus in das indische Volk eindringt, bei den Gebildeten wie bei den Kastenlosen.

Jones besitzt jedenfalls das Vertrauen der Inder in hohem Maß, weil er nicht anmaßend und ganz ehrlich zu ihnen kommt. Er sieht deutlich die tiefen Schatten in der abendländischen Kultur, die Mängel der christlichen Kirche und Mission. Er will nicht abendländisches Denken und Leben in Indien einführen. Das Christentum hat überall Lokalkolorit angenommen, aber Christus ist unendlich größer als das Christentum. Die Mission hat nur auf Ihn hinzuweisen, und Er wird im indischen Denken und Leben heimisch werden. Jones denkt weit genug, um sich ein indisches Christentum vorstellen zu können, welches die wertvollen Elemente des Hinduismus beibehält. Das Wort der Bergpredigt „Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen,“ bezieht sich nicht nur auf das Alte Testament, sondern auch auf die Religionen anderer Völker und Kulturkreise. Und tatsächlich wohnt Christus schon im Denken der Inder, und zwar nicht nur derer, die zum Christentum übergetreten sind: Christus wandelt auf der indischen Landstraße!

Ein besonderes Kapitel des Buches ist dem Einfluß Gandhis gewidmet. Jones ist nicht in allem mit Gandhi einverstanden, aber er spricht von ihm mit höchster Anerkennung und Ehrfurcht. Er läßt ohne Gekränktheit des Berufsmannes einen Ausspruch wie den gelten, daß Gandhi durch sein Leben vollbracht habe, was die Missionare in 50 Jahren nicht haben zustande bringen können. Jones berichtet selber verschiedenes, das diesen Ausspruch bestätigt, besonders auch von der Wirkung des 21-tägigen Fastens auf die Einigung der Hindu und Mohammedaner. Einmal hat er sich mit der Frage an Gandhi gewandt, was man tun müsse, um das Christentum in Indien heimisch zu machen, und er gibt Gandhis der Mission gegenüber immerhin kritische Antwort mit voller Zustimmung in seinem Buche wieder.

Bedeutend ist das, was über die Hindernisse der Mission berichtet wird. Die Hindernisse liegen nicht in der feindseligen Einstellung der Hindu und Mohammedaner zu Christus, sondern in der Gegnerschaft der Christen gegen Christus. Jones erzählt mancherlei Beispiele davon, wie sehr die Missionsarbeit durch unchristliche Gesetze und Verhältnisse der christlichen Völker gehindert werde: durch die Rassenüberhebung, das amerikanische Einwanderungsgesetz, den Krieg (von dem er

allerdings auffallend wenig sagt!), den Alkoholismus der Europäer in Indien u. a. m. Zusammengefaßt wird diese Schwierigkeit in dem Wort des Philosophen Bara Darda, Tagores Bruder: „Jesus ist ideal und wunderschön, aber Ihr Christen — Ihr seid nicht wie er.“ Ähnlich hörte ich einmal eine Judenmissionarin im Ausland klagen: „Wem sollen sich die Juden hier anschließen, wenn sie zum Christentum übertreten und aus ihrer Familie und Gesellschaft ausgeschlossen werden?“ Es gab zwar in jener Stadt eine reformierte, eine lutherische, eine methodistische, eine adventistische, eine römisch-katholische, eine orthodox-anatolische und eine griechisch-unierte „Christengemeinde“! Nur keine wirkliche. Wahrlich ein schweres Missionsproblem!

Theologisch ließe sich vielleicht dies und das gegen Jones einwenden. Das aufgestellte Missionsziel, „christusähnliche Charaktere zu schaffen“, ist einerseits zu groß und andererseits zu klein. Zu optimistisch ist die Christusähnlichkeit, die durch die Mission *geschaffen* werden soll, zu klein aber ist ein solches Ziel, zu psychologisch-moralistisch im Vergleich zur gewaltigen Botschaft Jesu von der Gottesherrschaft auf Erden; es fehlt die trotzige Hoffnung für die ganze Welt. Aber immerhin, es ist doch ein neuer Wind. Und die Scheidung von Christus und Christentum bereitet der Botschaft Christi freie Bahn. Sie ist freilich nicht so einfach, diese Scheidung. Tatsächlich verkündet Jones nicht nur Christus, d. h.: nicht nur *Jesus*, wie er gewöhnlich sagt, sondern auch paulinische und katholische Christologie, protestantischen religiösen Individualismus und wahrscheinlich noch allerlei anderes abendländisches Christentum. Gerade der protestantische Individualismus ist ein schwacher Punkt; zwar lehnt Jones die Seelenrettung als Missionsmotiv ab, er denkt weiter, sozialer, es jammert ihn des Elends der Kastenlosen, er sieht, daß Indien Christus braucht, um aus seinem Massenelend und seiner dumpfen Resignation herauszukommen. Aber der Mittelpunkt seiner Predigt ist, „was Christus an mir getan hat“. Das ist protestantische Erfahrungstheologie. Aber können wir Christus „an sich“ sehen und zeigen? Sehen wir ihn nicht immer nur in dem Bilde, das wir uns, in subjektiver Verwertung subjektiv gefärbter Quellen, von ihm entwerfen? Wir können nicht aus unsrer Haut heraus, nein, aber wenn wir Demut haben, können wir doch, nach unsrer Art, auf Jesus hinweisen, und Jesus wird selber reden, wird zu den Indern wieder unmittelbar reden und tut es schon.

H. Ribner.

Druckfehler.

Im Maiheft ist Seite 230 Zeile 9 von unten *mit* (statt „als“) zu lesen.

Redaktionelle Bemerkungen.

Das *Juli-* und *Augustheft* wird wieder zusammengezogen werden und wohl erst Anfangs August erscheinen.

Unmittelbar nach dem Redaktionschluß kommt die *große Botschaft aus Amerika*: das Angebot, daß die Young-Plan-Zahlungen vorläufig für ein Jahr eingestellt werden sollten, dazu das Versprechen von weiterer Hilfe für Deutschland und Europa überhaupt und ein wohl ganz deutlicher Hinweis darauf, daß die Amerikaner weiter mit sich reden lassen würden, wenn die Europäer mit der Abrüstung Ernst machten. Man wird wohl in tiefer Dankbarkeit diese Wendung als *etwas Großes* betrachten dürfen, nicht nur als einen Sieg der Vernunft (ob schon es dies auch ist), sondern darin und darüber auch als ein rettendes Eingreifen Gottes in höchster Not. Es handelt sich dabei ja nicht bloß um die unmittelbare finanzielle Hilfe (die vielleicht nicht so groß sein mag), als um eine Aenderung in der Politik der Vereinigten Staaten und eine Wendung in der Politik überhaupt. Die Vermeidung der mitteleuropäischen Katastrophe und dessen, was sie im Gefolge hätte, eine gewaltig vermehrte Aussicht für die Abrüstungskonferenz, eine neue Perspektive für die Weltpolitik, ein Aufleuchten vom Glanz der Welt des Guten her in der Finsternis. Gott gebe, daß sich das alles bewähre! Schönere Ferien könnte die Welt jetzt nicht bekommen!